



Oesterreichischer Merkur.

2ites Stück.

Den 25. May 1793.

Dr. Paskal Joseph Ferro Versuche
mit neuen Arzneymitteln. 1. Theil.
Wien 1793. 8. 168 S. 36 fr.

Gegenwärtige Schrift enthält Versuche über
die Heilkräfte der Lebensluft (Pneumogisticirte
Luft) und die Angusturarine in verschiedenen
Krankheiten. Jene wurden im Jahr 1782.
und diese 1791 — 92 gemacht. Den größ-
ten Theil nimmt die Abhandlung über das
Ein-

Einathmen der Lebensluft ein. Der Verf. beschreibt 1. die Art ihrer Vereitung nebst dem hiezu nothwendigen Apparate ganz nach Herrn Ingen-Houß, mit einer Kupferplatte erläutert. Außerdem daß der Verfasser statt gläsernen Kugeln Glocken anwendet, und die Inspirationsröhre im Diameter etwas erweitert hat, ist hier überhaupt nichts im Wesentlichen geändert. Indes bleibt doch noch immer der Ingenhoußischen Kupfertafel in Rücksicht der Deutlichkeit und des richtigen Verhältnisses der Theile gegen einander der Vorzug. 2. Die Vereitung selbst aus Salpeter. Hier wird auch als ein wohlfeiler Körper der Braunstein vorgeschlagen, doch ohne alle Rücksicht auf Wahl, Behandlung und Regierung des Feuers, worauf doch alles ankommt, um reine Lebensluft als Arznei zu erhalten. 3. Die Art und Geräthschaft die Lebensluft aufzubewahren, und zu dem Kranken zu bringen. 4. Die Verrichtung und Methode dieselbe einzuathmen, abermal ganz nach Hrn. Ingen-Houß. Der Verfasser untersucht die Güte der von den Kranken geathmeten Lebensluft, deren Menge in 34 Apothekermasß bestund, und die 30 mahl geathmet wurde, mit einem glim-

men-

menden Holzspänchen. Das Eudiometer wüßte hier zuverlässig bessere Dienste geleistet und den Grad der Güte richtiger angegeben haben. Um die geathmete Luft von der fixen Luft zu reinigen, die während des Athmens erzeugt wird, hat sich der Verf. auch des Kaltwassers oder Kalkes bedient, und da heißt es S. 26. das Kaltwasser sauge den Sauerstoff in sich. — Es soll aber heißen die fixe Luft; denn Sauerstoff bedeutet die Grundlage der Lebensluft. Von S. 30 — bis 106. werden 8 Beobachtungen an Kranken erzählt, welche Lebensluft eingeathmet haben, nebst den Folgerungen, die zu Ende dieser Abhandlung als Uebersicht des Ganzen vorgetragen sind. Wir wollen sie unter gewisse Classen bringen: 1. Die Lebensluft soll als ein antiphlogistisches Mittel die Neigung der Lunge zur Entzündung heben; kleine Geschwüre heilen; die nach Lungenentzündungen zurückgebliebene Engbrüstigkeit tilgen. 2. Sie soll als ein Krampfstillendes Mittel den Krampf der Lungenbläschen aufheben und verhindern, die periodische Engbrüstigkeit und die Sticksüsten kräftig heilen. 3. Als ein Auflöfungsmittel die ausgedünnete geronnene Lymphe, welche die Lungen-

bläs-

bläschen verstopft, auflösen und zerschmelzen; und 4. als ein Zartreibendes Mittel soll sie in der Brustwassersucht gute Wirkung thun, und den Harn vermehren — In Wechsel- und rheumatischen Fiebern hat sie nichts genützt, und in einem anhaltenden Fieber nachtheilige Folgen geäußert. —

Noch sind uns die schädlichen Wirkungen, welche eingeathmete Lebensluft in 20 Lungenstüchtigen nach Hrn. Fourcroy bekannter Erfahrung hervorgebracht hat, in zu frischen Andenken, als daß wir der Behauptung des Hrn. W. Lebensluft sey ein antiphlogistisches Mittel, bestimmen könnten. Die Krankengeschichten, aus denen so gefolgert worden ist, überzeugen uns von dem inflammatorischen Zustande und der ächten Lungenucht nicht. Bey den Mädchen, deren Krankengeschichte von S. 57 — 71. beschrieben wird, waren Unreinigkeiten um die Präcordien offenbar. Sie bekam während des Gebrauchs der Lebensluft öftere Abführungsmittel, allemahl mit Erleichterung, und nach einem häufigen Schweiß gieng alles mit jedem Tage besser. Festsetzende Brustschmerzen, anhaltendes Fieber, beängtes Athmen, Abendverschlimmerungen und Nachtschweiß sind nicht immer

Folgen langwieriger Brustentzündungen und Geschwüre in den Lungen, sondern auch Folgen eines Infarctus im Unterleibe, wie es die Beobachtungen der besten Aerzte lehren. Verstopfte Eingeweide hatte diese Kranke so fühlbar, daß ihr am Ende der Cur noch auflösende Mittel gegeben werden mußten. Des eiterähnlichen Auswurfs wird hier nur einmal gedacht. Aber das Eiterähnliche ist noch lange nicht das Eiter selbst. Die vor 10 Jahren bekannten Eiterproben brachten uns hier nie ins Reine. Oft sind ungeachtet eines eiterähnlichen Auswurfs die Lungen unbeschädigt, wie es viele Leichenöffnungen zeigen, und von dem Verf. selbst in der 6ten Beobacht. S. 90. bestätigt wird. Die 5te Krankengeschichte legt den entzündlichen Zustand der Lunge eben so undeutlich dar, und wir können uns nicht überreden, daß 10 mahliges Einathmen der Lebensluft die durch geronnene Lymphe an das Rippenfell angelebte Lunge ablösen und frey machen könne. Warum machte denn der Hr. Verf. seit 10 Jahren keinen Versuch mehr an Lungensüchtigen, wenn er überzeugt war, daß die Lebensluft in der Lungenucht so vorzüglich wirksam ist? Unsterbliche Verdienste

ste um die Menschheit würde er sich erworben haben, wenn er alle übrigen mit Lebensluft behandelte Krankheiten bey Seite gesetzt, die Heilkräfte derselben in der ächten inflammatorischen Lungenucht, an der noch alle bekannten Methoden scheitern, außer allem Zweifel gesetzt, und durch unstreitige Erfahrungen bewiesen und bestätigt hätte. So lange das nicht ist, erkennen wir die Lebensluft für kein antiphlogistisches Mittel, und halten sie, auf die Mehrheit der Erfahrungen gestützt, für höchst schädlich in der inflammat. Lungenucht.

Was die übrigen Heilkräfte der Lebensluft betrifft, so beruhen die meisten auf einem oder ein paar Versuchen; z. B. die gute Wirkung in der Brustwasserucht, der knotigen Lungenucht, in Lungengeschwüren, in der periodischen Engbrüstigkeit, auf einem einzigen Versuche. Am Ende dieser Abhandlung wird noch ein Apparat zur Eintheilung der Lebensluft für liegende Kranke beschrieben. Gern hätten wir hier auf der Kupfertafel statt der jedermann bekannten Gestalt der Flaschen, Fläschkiste und Dreyfüße, die Vorrichtung abgebildet gesehen, vermittelst deren die von Tafel gefertigte Blase

se

se mit Lebensluft gefüllt wird. Wir vermiffen auch die in der Fig. 15 des Gefäßes e in der Beschreibung gemeldeten Buchstaben ff.

Uebrigens können wir auch der Meynung des Hrn. Verfassers, daß das Athmen gemeiner reiner Luft (versteht sich mit mehr Antheil von Lebensluft) in jeder Krankheit sehr heilsam sey, nicht völlig beystimmen, weil schon beobachtende Aerzte gezeigt haben, daß zu reine Luft die Heilung mancher Krankheiten weniger begünstiget. Der Verf. hat doch selbst die Lebensluft in einem anhaltenden Fieber nachtheilig gefunden, ein Beweis mehr, daß sich in der inflammat. Lungensucht nichts Gutes von ihr erwarten läßt.

Die zweyte Abhandlung betrifft die Angusturarine. Vorläufig etwas von der Naturgeschichte derselben. Hier heißt es noch, daß sie von einem unbekanntem südamerikanischen Baume komme, indeß in Murray's apparatus. medic. im VI. Bande (Göttingen 1792) der Strauch fast zuverlässig bestimmt ist. Die chemische Zergliederung der Rinde wird nach Heyer, Meyer, Zilber und Maschei angegeben. Unter den chemischen Bestandtheilen lesen wir Pflanzensäure und freye Pflanzensäure. Was sollen beyde für

Säu-

Säuren seyn? Ferner flüchtiges Laugensalz mit Vitriolsäure, also Glaubers geheimer Salmiak! ferner brennbare und fixe Luft; doch wohl nicht als Bestandtheile in Luftgestalt? Nun folgen 21 Krankengeschichten, die größten Theils ein- drey- und viertägige Wechselfieber, oder nach anhaltenden Fiebern zurückgelassene Entkräftung, Nervenschwäche und Schlassheit der Muskeln betreffen. Aus diesen Beobachtungen sind 14 Schlüsse gezogen, die sich alle in den Punkt vereinigen lassen, daß die Angusturarinde in kleinen Gaben der China an Wirksamkeit völlig gleich kommt, was aber auch schon aus Braune und andern Schriften bekannt ist. Die stärkende und antifebrilische Kraft beruhet auf den meisten Erfahrungen. Die übrigen Heilkräfte z. B. daß die Rinde im Dekokt den Durchfall von Schwäche der Eingeweide stille, in Scropheln unwirksam sey ic. gründen sich nur auf eine einzige Erfahrung, und eine einzige Erfahrung lehrt immer desto weniger, wenn die Umstände nicht genau angegeben sind, unter welchen das Wirken oder Nichtwirken statt gehabt hat. Der V. gab die Rinde in Pulver, oder Dekokt, oder als Tinktur. Uebrigens wünschen wir sehr, daß

daß sich der Herr Verf. in der Folge bey der Bestimmung der Heilkräfte solcher Arzneyen, die er sich vielleicht noch wählen möchte, auf eine einzige Krankheit beschränke, und hier nach allen Umständen festsetze. Einzelne Erfahrungen haben nur in so weit einigen Werth, als sie allenfalls zu Wiederholungen, Berichtigungen und fernern Versuchen Gelegenheit geben. Der praktische Arzt kann seine Heilmethode auf keine Arzney gründen, deren gute nur einmal beobachtete Wirkung in dieser oder jener Krankheit vielleicht nur zufällig seyn konnte.

Joh. Andreas Scherer, der Arzneykunde Doktor, über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien 1793. in gr. 8. 77 S. 24 kr.

Vor einiger Zeit gab der Hr. Paskal Jos. Ferro eine Schrift unter dem Titel: Versuch mit neuen Arzneymitteln 1 Theil Wien heraus, und pries darinn den Gebrauch der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen sehr an. Der durch seine Schriften rühmlichst bekannte Hr. Doktor Scherer prüft in dieser kleinen Schrift das vermeinte neue
Mit-

Mittel, und zeigt dessen Schädlichkeit unumstößlich an. Er läßt eine kurze Geschichte der Lebensluft vorausgehen, und theilt sie in 2 Abschnitte ein; im 1ten ist die Geschichte der Lebensluft vor, im 2ten die Geschichte der Lebensluft nach der Revolution in der Chemie enthalten. Hierauf handelt er von den Wirkungen der Lebensluft auf die Lunge bey dem Geschäfte des Athemholens. Es ist unstreitig, daß die hellrothe Farbe des Bluts, und zum Theil auch die thierische Wärme von der Zersezung der Lebensluft in den Lungen herrühre — Goodwyns Versuche über den ersten Umstand sind S. 39 umständlich beschrieben worden; aus ihnen folgt, daß die chemische Veränderung, welche das Blut in den Lungen durch das Athemholen erleidet, demselben eine reizende Beschaffenheit giebt, wodurch es geschickt wird im linken Herzohr, und in seiner mit ihm verbundenen Herzkammer Zusammenziehungen zu erregen. Nach den Beobachtungen des Fourcroy (Annales de chymie 1790. T. IV. p. 40.) wurden die Thiere, die in die Nothwendigkeit versetzt wurden die reine Lebensluft einzuathmen, von einem ungewöhnlich heftigen Entzündungsfieber angefallen,

len, und die Lunge gieng in den Brand über, an welchem die Thiere dann starben. Lavoisier fand bey der Eröffnung solcher in Lebensluft gestorbener Thiere das Herz voll Blut, die Lunge welf, sirogend von Blut, und das Fleisch überhaupt sehr roth. Unser Verfasser äußert nun sein Erstaunen über die Behauptung des Hrn. Ferro: „es habe nicht den geringsten Anschein, daß diese Luft auch in der größten Menge eingeathmet schaden könnte,“ da sie doch den vorhergehenden Erfahrungen gemäß Entzündungen erregte, wo keine vorhanden waren. Es ist kein einziger Fall bekannt, wo die Einathmung der Lebensluft in der inflamatorischen Lungensucht genutzt, geschweige dieselbe geheilt hätte. Ueberall wo man von dem Scheine einiger Besserung in den ersten Tagen des Gebrauchs dieses Mittels getäuscht, dasselbe zuvoreilig als ein Spezifikum gegen die Schwindsucht ausgeposaunet hat, haben sich solche Luftkuren leider nur zu bald mit dem Tode geendigt; welches auch Chaptal in seiner Chemie bekennet.

Diese ganze Materie ist in dem Abschnitt: Beobachtungen an Lungensüchtigen, welche die Lebensluft geathmet haben, nebst den daraus gezogenen Folgerungen, ganz

um:

umständlich erörtert worden, und verdient von jedem denkenden Arzte im Buche selbst nachgelesen zu werden. Wir wollen daraus nur einige der wichtigsten Bemerkungen hier anführen. Der Hr. von Fourcroy hat zu Paris 11 Lungenfüchtige gesehen, die mit Lebensluft behandelt wurden, und er hat die Geschichte von 9 andern Kranken aus den Provinzen gesammelt, von diesen 20 Personen waren 12 ohne Rettung, und starben ungeachtet der Anwendung der Lebensluft, bey den übrigen 8 waren die Wirkungen der Lebensluft eben so nachtheilig, aber sie erfolgten etwas langsamer. Dies wendet nun unser Herr Verfasser auf die Curen des Hrn. Ferro an, und vermuthet nicht ohne Grund, daß diejenigen Krankheiten, die er in der 4. 5. und 6ten Beobachtung seiner Schrift beschreibt, bey weitem keine ächte Brustentzündungen mit Geschwüren in den Lungen seyn konnten, und fügt hinzu, es müsse erwiesen werden, daß da, wo Lebensluft beym Hrn. Ferro geholten haben soll, auch ächte Entzündung, wirkliche Geschwüre in den Lungen und wirklich ausgetretene geronnene die Lunge an das Rippenfell anklebende Lymphe vorhanden waren. — Der Hr. Ferro be-

beruft sich in seiner Schrift an Hrn. Ingen-
 Houß , worauf ihm der Hr. Scherer fol-
 gendes erwidert. „ Wenn gleich Hr. In-
 „ gen-Houß , mein schätzbarer Freund , Hrn.
 „ Dr. Ferro zu seinen Versuchen angeeifert,
 „ und selbst Augenzeuge davon war — eine
 „ Bereitwilligkeit , die jeder von ihm sicher
 „ zu erwarten hatte, der bey ihm Belehrung
 „ suchte — so wird er jetzt, bekannt mit den
 „ ungünstigen Lustkuren an Lungenluchtigen,
 „ seine ehemalige Meynung von der anti-
 „ phlogistischen Wirkung der Lebensluft sicher
 „ aufgegeben haben, und mit den Folgerun-
 „ gen, die Hr. Ferro aus seinen Versuchen
 „ gezogen hat, nicht zufrieden seyn.

Als ein Anhang sind 2 Briefe vom Herrn
 Ingen-Houß an unsern Hrn. Verfasser ge-
 schrieben, worinn er von der Wirksamkeit
 des luftsauren alkalischen Wassers in Stein-
 krankheiten handelt, abgedruckt worden. Wir
 wünschen, daß diese kleine Schrift von allen
 Aerzten gelesen, geprüft und beherziget wer-
 den möge.

Mythologisches Wörterbuch. Ein Hand-
 buch für die studierende Jugend, und
 vorzüglich für die bildende Künstler
 und

und Kunstfreunde. Wien 1793. in 8.
248 S. 45 kr.

Die Bearbeitung der einzelnen Materien entspricht dem prächtig klingenden Titel gar nicht. Es scheint daß der Verfasser dieses Wörterbuchs mit der Theorie der bildenden Künste zu wenig bekannt sey. Außerdem macht Hederichs mytholog. Lexikon, verbessert von Schwaben, dieses sein Wörterbuch ganz entbehrlich.

Oratio, quam Viro gratis patriæ Civibus commemorabili Seniori *Gedeoni Comiti de Ráda*, Monumentum esse voluit Carolus *Koppi* e Scholis piis AA. LL. & Phil. D. & in Universitate Regia Pestiensis Professor Historiæ universalis. Anno Christi MDCXCII. Pestini. 43 S. in 8. mit einem Portrait des seel. Grafen.

Die Grafen Rádai sollen von einem gewissen Ratoldus aus Caserta in Apulien, der noch zu Colomans Zeiten nach Ungern kam, abstammen weil es in einem Statutionsbrief vom J. 1348. heißt: *Jacobus Filius Blasii de Ráda de genere Ratoldi*. Von mehreren würdigen Gliedern dieser Familie zeichneten sich

sich Matthäus und Petrus von Ráda zu Ferdinands 1. Zeiten als Kriegshelden aus. Paul von Ráda, ein großer Redner, Staatsmann und Dichter half die Rakozischen Unruhen durch den Szatmahrer Frieden dämpfen, spielte eine wichtige Rolle auf dem Reichstag vom J. 1723. wurde zu der Religionar- und systematischen Deputation gezogen, auch mit Aufträgen nach Bender geschickt, und für dieß alles von Carl dem VI. durch neue Schenkungen und Bestätigung der alten belohnt. Von ihm hat man noch handschriftlich eine kurze geheime Geschichte seiner Zeit, besonders der Rakozischen Unruhen, eine Nachricht von seiner Reise nach Bender, mehrere ungrische und lateinische Gedichte. Sein Sohn, der am 6. August 1792. verstorbene Graf Gedeon Ráday bildete sich zu Frankfurt an der Oder, und ward dann nach seiner Zurückkunft der Atticus von Ungern. Entfernt von den Geschäften, in der lästigen Bedeutung des Worts, widmete er sich den Wissenschaften; und trat auf 3 Reichstagen als ein guter Staatsmann auf. Sein Pögelisches Tulluculanum zierte er mit einer ausgesuchten, für die Ungrische Sprachlitteratur sehr reichhaltigen Bibliothek; er öfnete diese gern den

Gelehrten, bewirthe sie freygebzig, und hinterließ, nebst verschiedenen seiner eigenen Gedichte im Ungriſchen Muſäo, den Wunsch, daß er mehrere unter den Ungriſchen Magnaten zu Nachahmern haben möge.

Dies iſt der Hauptinhalt der vorliegenden mit der größten Urbanität in einer ächt-römiſchen Sprache abgefaßten Lobſchrift, welche aber mit ſo vielen andern gelegentlich angebrachten feinen Bemerkungen und Gedanken, z. E. über die Ungriſche Sprache, verwebt iſt, daß ſie ganz geſeſen zu werden verdient, und ein würdiges Seitenſtück zu eben deſelben vortrefflichen Verfaſſers Leichenrede auf den ſeel. Daniel Cornides genannt werden kann.

Auch verdient noch über eben dieſen Gegenſtand angezeigt zu werden. Oratio piis manibus illuſtriſſimi Comitibus Gideonis a Ráday. Ab Joanne Julio Gabelhofer, Reg. ſcient. Univ. Hung. Bibl. Præf. dicata. 8. 1792. 16 Seiten.

Von dem De. N. erſcheint alle Sonnabende ein Bogen. Man pränumerirt hierauf ganzjährig in Wien in der Dollſchen Buchhandlung mit 3 fl. — Auf den Poſtämtern der k. k. Erblande mit 4 fl. 30 kr. Wegen Beſtellung der angezeigten Bücher kann man ſich an obige Buchhandlung wenden.